



Petra Fietzek

Ins eigene Leben geschrieben
Psalmen für heute

Ostfildern: Matthias-Grünewald-Verlag 2010. 88 S. €13,90
ISBN 978-3-7867-2805-4

Sigrid Eder (2014)

Die wissenschaftliche Besprechung eines Gedichtbandes bzw. Gebetbuches ist für nach Struktur, Gliederung, Methodik und Systematik Ausschau haltende ExegetInnen eine Herausforderung. So kann eine solche Rezension allein dazu dienen, die zu besprechenden Texte selbst zur Sprache kommen zu lassen. Demzufolge ergeht bereits an dieser Stelle die Einladung, sich den „Psalmen für heute“ von Petra Fietzek persönlich zu nähern, diese auf sich wirken und sich von ihnen beseelen zu lassen.

Wie schon die alttestamentlichen Psalmen aus dem Leben mitten ins Leben hineingeschrieben wurden, so gelingt dies – ca. 2500 Jahre später in einer anderen Zeit, Kultur und Sprache – auch den „Psalmen für heute“ von Petra Fietzek. Die Autorin wird damit dem Titel ihres Buches sowie ihrer in der Einleitung konstatierten Inspiration, die im Buch der Psalmen „anklingenden Lebens- und Glaubenserfahrungen ins Hier und Heute einzuschreiben“ (S. 5), in vollständiger Weise gerecht. Analog zur „emotionalen Direktheit“ des Gottesbezuges der Psalmen wird der eigene Gottesbezug freigesetzt in Form von den aus der Psalmenforschung bekannten Gattungen Dank, Bitte, Klage und Lob.

Von den 150 alttestamentlichen Psalmen wählt die Literatin Zitate aus 53 Texten, wobei aus Ps 23 drei Verse, aus den folgenden sieben Psalmen jeweils zwei Bibelverse Verwendung finden: Ps 49; Ps 86; Ps 119; Ps 131; Ps 139; Ps 142; Ps 143. Anhand dieser Psalmenzitate, die als Überschrift den Beginn der Texte bilden, entwickelt die Autorin ihre Psalmen für heute, indem sie das eigene Leben in die Texte hineinschreibt. Dabei bezieht sie einmal die Thematik des gesamten biblischen Psalms mit ein (z.B. Ps 22; Ps 55; Ps 58), ein anderes Mal führt sie ein einzelnes Wort aus der Überschrift als Leitwort weiter (Bsp. „Mitte“ zu Ps 46,6; S. 30). Kein Text gleicht dem anderen. Jeder erhält eine einzigartige Note.

Die kurzen Gedichte bestehen aus drei bis sieben Strophen unterschiedlicher Länge. Auch einzelne Sätze, Phrasen oder Worte können eine Strophe bilden. Gegliedert ist der Gedichtband nach der Teilung des Psalters in fünf Bücher, wobei Ps 1–2 als sogenanntes Eingangportal des Psalters sowie Ps 146–150 als kleines Hallel und Ausgangstor ein je eigenes Kapitel darstellen (zum Aufbau vgl. das Inhaltsverzeichnis am Schluss: Das Proömium Ps 1–2; Das erste Buch Ps 3–41; Das

zweite Buch Ps 42–72; Das dritte Buch Ps 73–89; Das vierte Buch Ps 90–106; Das fünfte Buch Ps 107–145; Das Finale Ps 146–150).

Die in den Gedichten verarbeiteten Themen ranken sich um eine Gottesbeziehung, die als geglückt und geborgen, aber auch als kalt und abwesend erfahren wird. In dieses Ringen mit Gott, in diese Gott-Suche, die zweifeln, hoffen, glücklich sein, festhalten, verlieren und wieder finden miteinschließt, sind viele Lebensthemen eingebettet. Die Psalmen für heute sprechen von Angst, tiefer Not, von Elend, Sterben, Chaos und Kraftlosigkeit. Sie thematisieren das Entsetzliche, das Selbstwertgefühl („z erfahrener Eigenwert“), sie reden vom Zerbrochen-Sein, Gehetzt- und Außer-sich-Sein. In all dem geht es darum, das Leben mit Gott in all seinen Dimensionen zu wagen. Die Texte sprechen vom Ruhem in Gott, vom Behütet-Sein durch und vom Geborgen-Sein bei Gott, von der Sehnsucht nach der Nähe Gottes und vom Leben in Gott als einem gesättigten Leben. Es gilt, Gott im Alltag zu entdecken. Dabei wird Gott als der/die/das ganz Andere erfahren. Die bereits in den biblischen Psalmen konstatierte Mächtigkeit und Stärke der Gottheit Israels und die Bitte um ihr tatkräftiges Eingreifen kommen ebenso zum Ausdruck wie die Erfahrung der befreienden und kraftgebenden Nähe Gottes sowie die aus Gen 2–3 bekannte Vorstellung von Gott als Töpfer („Du bist der Töpfer. Ich der Ton. Dich lasse ich an mir geschehen und wag mein brüchig Dasein darauf hin, dass Du bist“ zu Ps 131,2; S. 65). Die transzendente göttliche Kraft wird in den Psalmen für heute weder mit dem alttestamentlichen Eigennamen (JHWH) noch mit einem Ersatznamen (EwigeR, LebendigeR, Adonaj, Ha-schem, EineR, Herr etc.) angeredet, sondern – analog zur Bibelübersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig – mit einem „Du“. Dieses personale Du wird an manchen Stellen sehr anthropomorph dargestellt („Du deckst mir den Tisch und summst dabei leise“ zu Ps 23,5; S. 15). Auch die Liebe Gottes zum Menschen und das Zart-Sein sowie die Verletzlichkeit Gottes finden ihren Niederschlag: „Sofort ziehst Du die zerbrochenen Herzen an Dein zerbrochenes Herz“ (zu Ps 34,10; S. 23). An einer anderen Stelle heißt es: „Dein wundes Herz in Deiner wunden Hand“ (zu Ps 50,10; S. 33).

Das Leben wird als Prozess im ständigen Unterwegs-Sein vor, mit und in Gott beschrieben. Dabei sticht vor allem die wortgewaltige Bildersprache hervor, die ja bereits den alttestamentlichen Psalmen inhärent ist. Diese Bildersprache ist – analog zum Psalter – einmal so offen, dass viele Kontexte Platz haben, dann wieder schimmert eine konkrete Alltagssituation hindurch (z. B. Krankenhaus, Betteln etc.). Metaphorische Sprache durchzieht die Texte, ja durchtränkt sie. Die Lesenden sind angehalten und gut beraten, entsprechend lange am Text zu verweilen, damit die Sprachbilder auch Bilder des inneren Auges und der je eigenen Vorstellung werden können. Durch das wiederholte achtsame Lesen, das für die biblischen Psalmen ebenfalls gilt, können die in den Sprachbildern enthaltenen Emotionen, Gedanken und Assoziationen frei gesetzt werden. Da heißt es z.B. zu Ps 92,5 (S. 53): „Du wandelst mein Winterfell in Gefieder. Du lehrst mich fliegen.“ Das Winterfell, meist dicht und eher schwer zu tragen, könnte hier für Wärme stehen, die Schutz vor der Kälte des Winters gewährt. Die Verwandlung dessen in Gefieder mit dem Ausblick auf das Fliegen erweckt Assoziationen von Frühling, Leichtigkeit, Lebendigkeit, Freiheit, Aufbruch sowie vom Entdecken neuer Räume. Viele Verse sind dicht formuliert, sodass bestimmte Phrasen, ja sogar einzelne Wörter direkt unter die Haut gehen können. Diese Dichte bzw. Verdichtung und Kompaktheit gilt auch als

Charakteristikum der bibelhebräischen Poesie, in der mit wenigen Worten ein großes Bedeutungsvolumen erzeugt wird.

Bezüglich der Klassifikation der bildhaften Sprache innerhalb des Psalters in Form von Metapher, Vergleich und Personifikation ist festzustellen, dass diese in einer Vielzahl im Gedichtband auftreten. Die Texte sind voll von *Personifikationen*, in denen abstrakte Begriffe als lebende und handelnde Personen dargestellt werden: „Stricke umzurten meinen Eigenwert. Ich hing am seidenen Faden meiner Sehnsucht“ (zu Ps 4,2; S. 10); „In meinen Träumen lauern schlechte Erinnerungen auf, jagen im Dunkel umher. Hungrig lechzen sie nach mir. Hungrig geifern sie nach mir. Ich zittere unter ihrer Macht“ (zu Ps 59,9; S. 38); „Meine Armut hockt auf dem Fensterbrett. Ihre Stimme, rau und kraftlos in den roten Winterhimmel: „Erhöre Du mein elendes Frieren!“ (zu Ps 86,1; S. 48); „Nie hätte ich gedacht, dass Zukunft mich wieder berührt in meiner ledernen Echsenhaut“ (zu Ps 145,9; S. 74). *Metaphern* bilden einen weiteren Schwerpunkt in Petra Fietzeks Psalmen. Eine Metapher setzt zwei unterschiedliche Vorstellungsbereiche in Beziehung zueinander, wodurch neue Verständnisweisen entstehen. Paul Ricoeur spricht in diesem Zusammenhang von einem semantischen Missverständnis, einem einkalkulierten Irrtum, der in der Assimilation von Dingen besteht, die nicht zusammengehören. Die Metapher lebt also von der Spannung zwischen unvereinbaren Bereichen, die im Alltagsgebrauch nichts gemeinsam haben. In den Psalmen von heute heißen diese Metaphern z. B. „Himmelsschlüssel“, „Schmerzherz“, „Schöpfungsdom“, „Webmuster meines Lebens“, „prasselndes Laub“ oder „winzige Hoffnungsbüschel“. In metaphorisch gestalteten Phrasen werden Zeit und Vergänglichkeit thematisiert: „Unsere wundgezählten Finger sammeln seufzend welkes Zifferngras der Zeit“ (zu Ps 90,12; S. 52 – man beachte an dieser Stelle auch die Wortmalerei in der Verdoppelung der Vokale bzw. Konsonanten: *Unsere wundgezählten ... sammeln seufzend ... Zifferngras der Zeit*). Oder an einer anderen Stelle: „Im Kreisverkehr verfare ich ziellos Zeit“ (zu Ps 143,8; S. 73). Ist der *Vergleich* ein fester Bestandteil der hebräischen Dichtkunst, so tritt er im Gedichtband relativ selten in Erscheinung (z. B. „Meine Quälgeister hast Du zerstückelt wie trockenen Tabak“ zu Ps 92,5; S. 53).

Die vor allem die Schöpfung thematisierenden biblischen Psalmen scheinen ebenso als Inspiration für die Psalmen für heute gedient zu haben, zumal diese vor Begriffen aus der Natur geradezu strotzen. Neben dem aus der Bibel bekannten Meer, den Wassermassen, Zedern, dem Frühregen und dem Tal findet sich eine große Zahl von gegenwärtigen Begriffen aus Flora und Fauna sowie aus der kultivierten Natur. Sie sind zum Teil metaphorisch eingefärbt: Erdbeergarten, Buchsbaumwege, arglose Vögel, zerzackte Klippen, Seepferdchen, duftende Rosen, Federnelken und Lauch, Singvögelschwärme, blühender Magnolienbaum, Schlamm-schlacken, milchiger Herbstabend, Fallobst, fröstelnde Rosen, Wintersturm, Sonnenlaub, knorrige Bäume, blaue Berge, grüne Alleen, Keimlinge, schwarzer Boden, Tulpen, roter Winterhimmel ohne Abendstern, Fliederbüsche, weiße Kirschblüten etc.. Das biblische Motiv der Nacht als Zeit der Dunkelheit und des Unheils sowie des Tages bzw. des Morgens als Zeit des Heiles, der Helligkeit und des Glücks wird in den Texten ebenso aufgenommen.

Nimmt man die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der ganzen Bibel in den Blick, so ist es gerade das Buch der Psalmen, das durch alle Jahrhunderte hindurch am häufigsten rezipiert und aktualisiert wurde. Als kanonischer Text ist dem Psalter die Auslegung in je neue Kontexte hinein im Sinne einer Vergegenwärtigungsleistung

von Grund auf mitgegeben. So leben auch die Psalmen für heute von der Bezugnahme auf unterschiedliche gegenwärtige Lebenskontexte. Da ist vom Krankenhaus bzw. Krankenhausbett die Rede, von einem verstorbenen jungen Leben, von Strahlentherapie, Krebs, vom Pflegeheim und anderen Häusern wie Warenhaus, Kaufhaus und Lebenshaus. Es kommt ein Plastikband vor, Rolltreppen, Megaphone, Plastiktaschen, ein Kompass. Die Texte sprechen von einem lärmvollen Bahnsteig, von einer menschenleeren Stadt in der Morgenstille, von Poprhythmus und davon, in eigene Taschen zu wirtschaften, nicht zuletzt vom Tagebuch, Cappuccino und einer Schiedsrichterin mit roter Trillerpfeife. Der alttestamentliche Klageschrei klingt – aktualisiert – so: „Pflück Du mein Klagen! Entwirr Du mein Schreien! Sortier Du mich neu!“

Die einzelnen Texte sind ansprechend und anregend gestalten, wobei sie teils überraschend enden (z.B. „Du schütteltest meine hängenden Schultern, rütteltest meine Erstarrung, durchblutetest mich von Kopf bis Fuß mit Deinem Lebenssaft – und nur, weil ich es Dir zutraute.“ zu Ps 138,3; S. 67).

Das Buch schließt mit einem Nachwort des Theologen und Psychologen Carl Möller, der als erster Nachlesender dieser Psalmen deren transformierenden Charakterzug thematisiert. Erich Zenger hat diese Eigenschaft für die biblischen Psalmen einst so ausgedrückt: „Sie können und wollen so rezitiert bzw. gesungen werden, dass sie das, was sie sprachlich zum Ausdruck bringen, in den Beterinnen und Betern selbst bewirken. In ihrer poetischen Komposition sind sie meist so ausgelegt, dass sie einen Gebetsweg bzw. einen Gebetsprozess bilden, durch den sie die Beter so verwandeln wollen, dass das sprechende Ich am Ende des Psalms ein anderes Ich ist als am Anfang des Psalms.“¹ Dies ist laut Möller der Autorin der Psalmen für heute ebenso gelungen. Auf sie bezugnehmend hält er fest: „Sie hat aus dem unendlichen Weisheitsschatz uralter Bilder der Menschheit geschöpft, die Bildersprache der Psalmisten des Alten Testaments durchbuchstabiert für mein Heute“ (S. 79).

Die Texte laden ein, sich auf sie einzulassen und damit auf das Ringen mit Gott, die eigene Spiritualität hinterfragend, ermutigend, stärkend. Sie laden wie die in Texte gegossenen Dialoge der biblischen Psalmen ein, ins Gespräch mit dem lebendigen Gott zu treten.

Zitierweise Sigrid Eder. Rezension zu: *Petra Fietzek. Ins eigene Leben geschrieben. Ostfildern 2010* in: bbs 1.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Fietzek_Psalmen.pdf>.

¹ Zenger, Erich: Der Psalter – das Gebetbuch der Bibel, in: *Communio* 37 (2008) 547–559, 549.